



BAHN Die Bundesbahn hat Schwierigkeiten, geeignete Mitarbeiter zu finden

ÖBB: Tauziehen um Sonntags-Zulagen



ÖBB-Personalchef **Franz Nigl**: „Wunsch nach Zulagen-Zahlung ist nachvollziehbar, muss aber insgesamt gesehen werden“



Eisenbahn-Gewerkschafter **Wilhelm Haberzettl** kritisiert „eine Zwei-Klassen-Gesellschaft bei Zulagen in der ÖBB“

Die ÖBB befindet sich im Personal-Dilemma: Während es im Bau-bereich Personalüberhang gibt, fehlen hunderte Zugbegleiter, Lokführer und Verschieber.

Bei der ÖBB sind die Fronten zwischen Personalchef und Belegschaftsvertretung seit Monaten verhärtet: Grund sind bisher ergebnislose Verhandlungen um Sonn- und Feiertagszulagen (3,31 € pro Stunde). Während die Eisenbahnergewerkschaft der ÖBB-Führung vorwirft, diese „ohne Grund seit Mai“ zu blockieren, weist dies Personalchef Franz Nigl gegenüber dem WirtschaftsBlatt zurück.

Der geltende Kollektivvertrag (die Dienst- und Besoldungsordnung vom 1. Jänner 2005, Anm.) sehe derartige Zahlungen grundsätzlich nicht

vor; diese könnten aber per Betriebsvereinbarung geregelt werden. „Das Unternehmen kann sich das auch vorstellen, da der Wunsch nach Zahlung der Zulagen grundsätzlich nachvollziehbar ist“, sagt Nigl. Derzeit werde dies über einzelvertragliche Lösungen geregelt. Für eine generelle Betriebsvereinbarung seien aber auch andere Aspekte zu beachten. Nigl: „Nicht nur der Betriebsrat hat Anliegen, es gibt auch Veränderungswünsche des Unternehmens. Darüber muss man reden und die Dinge insgesamt betrachten – dies braucht seine Zeit.“

„Massive Engpässe“

Zeit, die aber die ÖBB aus personeller Sicht nicht habe, wie Wilhelm Haberzettl, Chef der Eisenbahner-Gewerkschaft,

meint: „Es gibt jetzt schon in vielen Bereichen massive Personalengpässe. Wenn es bei den Zulagen eine Zwei-Klassen-Gesellschaft gibt, wird es noch schwieriger, bei Gehältern von 1500 bis 1750 € brutto geeignete Mitarbeiter zu finden.“

Tatsächlich befindet sich die ÖBB personell in der Zwickmühle: Einerseits gibt es in Bereichen wie beim Bau kolportierte 2000 Mitarbeiter zu viel, in anderen dagegen hunderte zu wenig. Laut Eisenbahner-Gewerkschafter Wilhelm Haberzettl fehlen der ÖBB zumindest 400 Lokführer und je 100 Fahrdienstleiter, Verschieber und Streckensicherungsstellen. Er kritisiert auch, dass die ÖBB-Führung auf diese Situation mit keinen echten Konzepten reagiere.

Nigl sieht Letzteres klarerweise anders, gesteht aber ein, dass die Bahn „in den kommenden Jahren vor allem in den genannten Bereichen“ Nachwuchs brauchen werde. Das liege vor allem daran, dass sich die Restrukturierung der ÖBB in den letzten zehn Jahren darauf beschränkt habe,

keine jungen Mitarbeiter aufzunehmen. „Wir fokussieren daher heute die Nachwuchspflege gerade in diesen eisenbahntypischen Berufen und werden auch in den kommenden Jahre darauf grosses Augenmerk legen“, sagt Nigl und weist darauf hin, dass „aufgrund der hohen Anforderungen an die körperliche Konstitution leider viele Bewerber nicht aufgenommen werden können“.

„Falsch“ sei jedoch „die Auslegung, dass aktuell Personal fehlt, um den Zugverkehr abzuwickeln“. Nigl: „Denn dann würden ja Züge stehen bleiben. Das ist definitiv nicht so.“

Eine Aussage, die Haberzettl
„einen Lacher“ kostet: „Das
System funktioniert derzeit
nur, weil permanent die Ar-
beitsruhezeiten übergangen
werden. Ausserdem fallen per-
sonalmangelbedingt enorme
Überstunden-Kosten an.“

GÜNTER FRITZ
g.fritz@wirtschaftsblatt.at